

Federbälle im seltenen Kleide

Silberfarbig-gebänderte Zwerg-Cochin

Im Reigen der bei uns standardisierten 15 Urzwergrassen sind bestaunenswerte Entstehungsgeschichten und Jahrhunderte langes Bestehen eher die Regel, als die Ausnahme. Uralte, aber besondere Rassen mit Charisma – keine Frage. Verwiesen sei da nur auf Chabo oder Federfüßige Zwerghühner. Der Story der chinesischen Kaiserhühner, ihrer Erscheinung und ihrer Feinheiten sind die folgenden Ausführungen gewidmet, insbesondere dem silberfarbig-gebänderten Farbenschlag.

Aus dem Kaiserreich nach Europa

Die ersten Zwerg-Cochin, die europäisches Land betraten, befanden sich bei keiner geringeren als bei Queen Victoria von England. Die Liebhaberin von exquisiten Geflügel erhielt 1860 ein Pärchen „Peking-Bantam“, so war die damalige Bezeichnung der heutigen Zwerg-Cochin, aus dem Sommerpalast des Chinesischen Kaisers. Britische Offiziere machten der Queen dieses Geschenk, das sie aus dem tobbenden Opiumkrieg mitgebracht hatten. Angekommen in England wurde der absolut neuartige Typ dieser Hühnchen ebenso bestaunt, wie ihr lederfarbenes Gefieder. Im fernen Lande selbst genoss die Rasse die uneingeschränkte Zuneigung des chinesischen Kaisers. Weiter zurückgehende, sichere Entstehungskennnisse hat man bis heute nicht. Doch zurück nach Europa: hier hielten sie bereits 1866 Einzug in Deutschland. Hofdruckereibesitzer Max Richard Liepsch aus Dresden gelangte zum stolzen Preis von 1200 Mark an 1,1 Zwerg-Cochin aus England. Jenes Pärchen stand dann auch schon auf einer Leipziger Schau. Leider war Liepsch das Glück nicht beschieden aus diesem Paar Nachzucht zu erzielen, da bald nach dem Import der Hahn starb. Aushelfen konnte hier Alfred Beck, der Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt in Halle-Cröllwitz, der aus Bruteiern einer englischen Züchterin 5 Küken erzielte und sie Max Liepsch verkaufte. Fortan begann auf deutschem Boden die gezielte Zucht der Zwerg-Cochin. Die Wirren der zwei Weltkriege waren die schlechtesten Zeiten auch für diese Rasse.

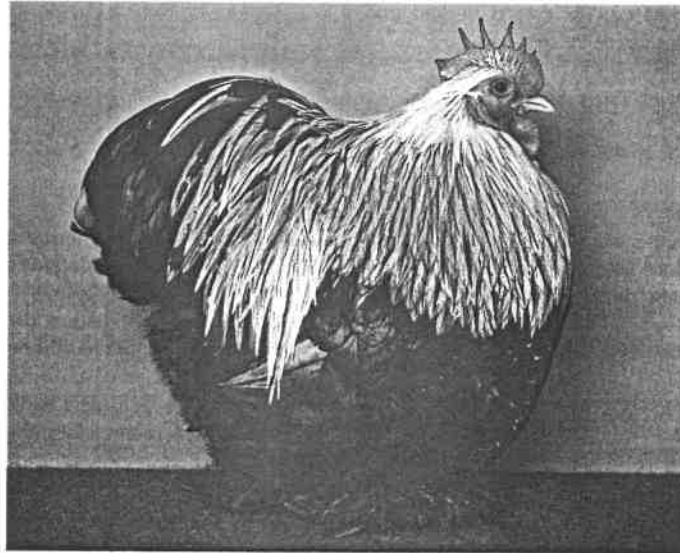
Der 1929 anlässlich der Lipsia-Schau gegründete Sonderverein leistete mit großen züchterischen Persönlichkeiten in seinen Reihen in der gesamten Entwicklung zur uns

bare Differenzen zwischen dem Riesen und dem Zwerg erkennen.

Der silberfarbig-gebänderte Farbenschlag ist ein Werk von Theo Appel, Offenbach am Main. He-

und Kruppenanstieg ohne die es unmöglich ist, einen ordentlichen Federball entstehen zu lassen. Die Vielzahl der charakteristischen Zwerg-Cochin-Attribute bauen auf diese Fundamente auf. Im Trio der das Erscheinungsbild formenden Elemente – Skelett, Muskulatur und Feder, nimmt letztgenannter Part die absolute Dominanz ein. Vergleichend zur Federstruktur vieler anderer Rassen ist natürlich der Flaumteil hervorstechend. Zwei Drittel Flaumanteil zu einem Drittel fester Federfahne schaffen ausgesprochen runde Konturen und verhelfen zur ausreichenden Körperbreite. Zudem erscheinen die Federn breit, weich, elastisch und locker, jedoch nicht lose. Nur derartig beschaffene Federn bringen den abgerundeten und abgedeckten Zwerg-Cochintyp; harte Federn mit weniger als die Hälfte an Flaum, verderben ihn. Im gleichen Zuge der Ablehnung straffer, fest angezogener Befiederung, wird ebenso loser, ungeordneter Federanordnung die rote Karte gezeigt. Wichtig erscheint, dass trotz des erhöhten Flaumanteils, die feste Federfahne das Untergefieder überdeckt.

Basierend auf derartig spezifischen Befiederungstyp präsentiert sich ein massiges, ausgesprochen tief stehend wirkendes Urzwerghuhn mit allseits abgerundeten Konturen. Charakterisierend ist bei der Gesamtbetrachtung die Vorneigung des Körpers, die ihre optische Unterstützung durch die hohe Kruppe und eine tief getragene Brust erfährt. Anatomische Beziehungen zur Vorneigung besitzt die



1,0 Zwerg-Cochin, silberfarbig-gebändert, Nat. Dortmund 2009, v SB (Maik Gallasch, Großmaischeid)

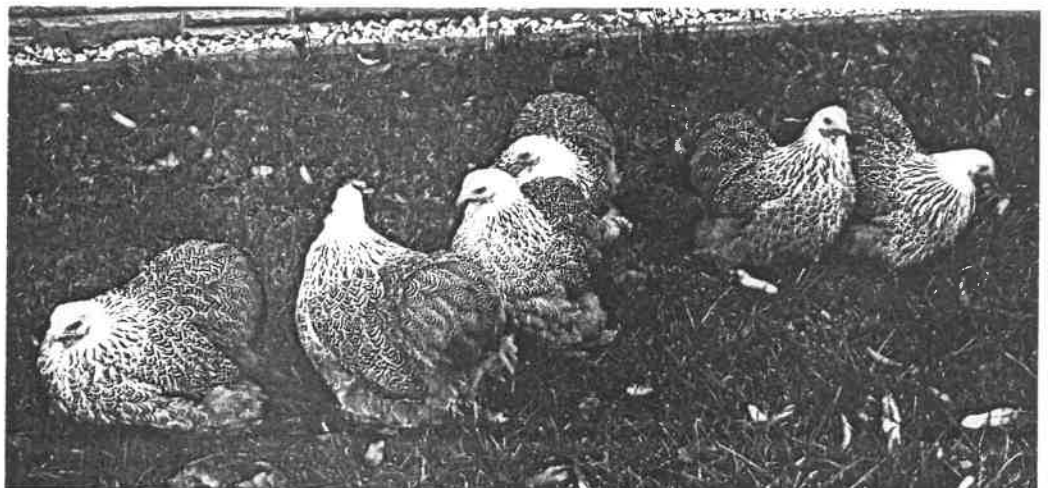
Foto: Wolters

heute bekannten Zwerg-Cochin-Erscheinung großartige Dienste. Infolge von USA-Importen erreichte man in den sechziger Jahren große Verbesserungen. Unmissverständlich sei darauf hingewiesen, dass Zwerg-Cochin eindeutig als Urzwerge klassifiziert werden. Zur gleichnamigen Großrasse vorhandene Parallelen in Federüppigkeit, Schwanzausprägung und Kopfprofil rühren nicht aus einer durch Verzweigung entstandenen Verwandtschaft heraus. Genauere Analysen bezüglich der Rassemerkmale lassen unverkenn-

rauszuchtungsversuche begannen 1962 und die Vorstellungen auf den Nationalen Rassegeflügelschauen geschahen 1964 bis 1967, als letztlich der BZA den Farbenschlag anerkannte.

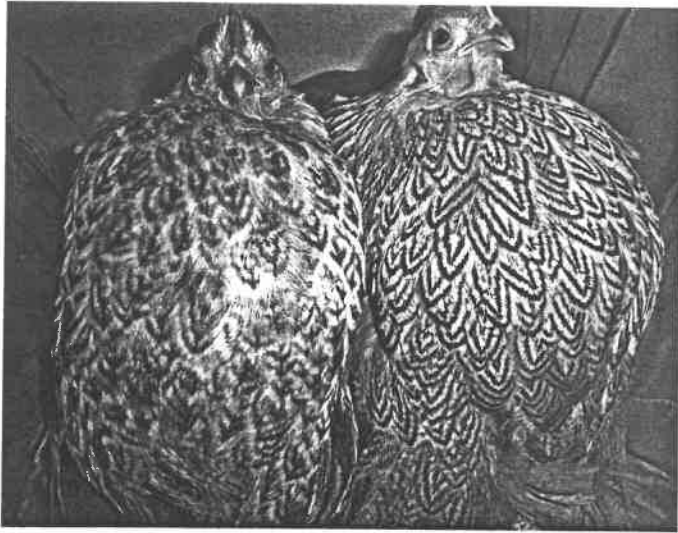
Der Typ macht die Rasse

Der Typ macht den Zwerg-Cochin – doch was macht den Typ? Freilich alle Formmerkmale machen den Federballtyp eines Zwerg-Cochin aus, trotzdem sind es schwerpunktmäßig Federreichtum, Vorneigung



Gleichmäßig gezeichnete silberfarbig-gebänderte Hennen aus der Zucht des Autors

Foto: Schreiter



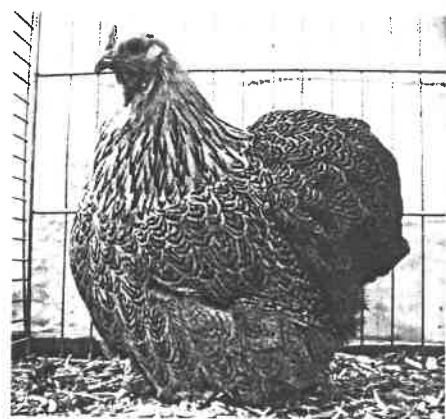
2 Hennen mit unterschiedlicher Brustzeichnung: links zu verwaschen, rechts standardkonform

Laufwinkelung. Unterschenkel und Lauf stehen im rechten Winkel. Die-
 here starke Winkelung, weiterhin
 jene zwischen Ober- und Unter-
 schenkel, lässt die gesamte Körper-
 achse nach vorn kippen. Einher mit
 der Laufwinkelung geht eine enorm
 volle Brust mit ausgeprägter Vor-
 wölbung die beeindruckende Aus-
 drucksstärke verleiht. Dabei hält die
 tiefe Brustausformung rund einen
 Finger breit Abstand zum Boden.
 Bezüglich dieser Positionen wurden
 in den vergangenen Jahren unüber-
 sehbar Fortschritte erzielt. Dem-
 entsprechend sind Tiere mit abwei-
 chender Merkmalsausprägung kri-
 tikbedürftig. Hohen züchterischen
 Wert besitzen Vertreter mit einem
 langen Brustbein, da dieses eine
 ideale Vorderpartie begünstigt und
 nicht zuletzt gemeinsam mit der Fe-
 derfülle die gewünschten Körper-
 proportionen von 1:1:1 in Bezug auf

Länge zu Breite zu Tiefe bewirkt.
 Oftmals wünscht man sich noch et-
 was mehr Körperlänge, da sie aus-
 schlaggebend für die optimale Dar-
 stellung der Kruppe ist.
 Betrachtungen zur Schwanzform
 der Zwerg-Cochin bringen stets den
 Fachbegriff der Kruppe mit sich, die
 im Rassegeflügelstandard als
 „Schwanzform der Zwerg-Cochin,
 bei der der höchste Punkt in der Mit-
 te liegt“ definiert ist. Diese Defini-
 tion gibt verständlich den zentralen
 Schwerpunkt der Oberlinie wieder.
 Im Seitenprofil beginnt am Ende des
 vollen Halsbehangs der geschwun-
 gene Anstieg des Schwanzkissens,
 der sich über den kurzen Rücken bis
 zum höchsten Punkt fortsetzt. Dann
 folgt das Abfallen der Oberlinie bis
 hin zum Schwanzende. Die Kontu-
 ren der Steigung und des Abfallens
 der Kruppe sind hierbei keineswegs
 gradlinig, sondern entsprechen ei-

ner Linie mit gleich bleibender
 Krümmung. Der höchste Punkt liegt
 im Idealfall in der Mitte der Kruppe.
 Minimale Abweichungen bedürfen
 einer zuchtstandsbezogenen Ein-
 schätzung mit Fingerspitzengefühl.
 Völlig untypisch ist natürlich eine bis
 zum Schwanzende ansteigende
 Oberlinie. Wie bereits eingangs er-
 wähnt, erhält die Kruppe ihre Form
 in erster Linie durch entsprechend
 gestellte und strukturierte Federn.
 Logischerweise ist in diesem Bereich
 eine besonders volle Befiederung
 anzutreffen, um die Fülle der Krup-
 pe zu erzielen. Bedeutsam er-
 scheint, dass die Kruppenfedern das
 Untergefieder vollständig abdecken.
 Andernfalls wird der Eindruck der
 Kruppe als eine Einheit im gesamten
 Gefüge des Federballs zerstört. Die
 breite Hennenfeder ist diesbezüg-
 lich im Vorteil im Vergleich zur
 schmaleren Schmuckgefiederfeder
 des Hahnes. Umso wichtiger ist es,
 dass sein Sattelbehang üppig aus-
 fällt. Bei Hennen mehr oder minder
 häufiges Auftreten von stark auf-
 recht stehenden Federn, die sich
 nicht in die Gesamtkruppenstrukt-
 ur fügen, wird in der Kritikgestalt-
 ung bedacht. Die kurzen Steuerfedern
 fallen auf den ersten Blick nicht auf.
 Sie werden von einer Vielzahl an
 Befiedern eingedeckt und ergeben
 ein fließendes Bild. Lange Steuern
 ergeben eine lang ausgezogene
 Kruppe, die die Ballform störend be-
 einflusst. Zu achten ist auf einen lü-
 ckenlos geschlossenen Kruppenab-
 schluss, bei dem die untersten Fe-
 dern nicht absteigen. Die beschrie-
 bene Kruppenbildung weist in der
 Draufsicht eine gleiche bleibende
 Breite auf. Von den breiten, jedoch
 nicht hervortretenden Schultern ab

darf sich der Körper folglich keines-
 falls verjüngen. Die aus den Schul-
 tern hervorgehenden Flügel werden
 waagrecht gehalten. Die Forde-
 rung nach kurzen, breiten Flügeln
 hat ihre Bewandnis bezüglich einer
 optischen Unterstützung der Vornei-
 gung. Gelegentlich bereitet dieses
 Rassemerkmal vor allem den Häh-
 nen Probleme. Der gesamte Flügel
 liegt eingebettet im weichen Flaum-
 gefieder. Ein aus dem Brustbogen
 herausragender Flügelbug macht
 ein Tier wertlos. Beachtung bedarf
 weiterhin das Vorhandensein der
 Axialfedern. Hinter und unterhalb
 der hinteren Flügeleinbettung befin-
 det sich das weiche Flanken- und Af-
 tergefieder. Im fließenden Übergang
 geht es zur ebenfalls voluminösen



0,1 Zwerg-Cochin, silberfarbig-ge-
 bändert, Annaberg 2009, sg 95 E
 (Ruben Schreiter, Gornsdorf)

Fotos: Schreiter

und somit Kissens bildenden Befie-
 derung der kurzen, kräftigen Schen-
 kel mit gut entwickelten Stulpen.
 Letztlich bringen breit angesetzte
 Läufe mit ausgeprägter Laufbe-

deuka Geflügelfutter

Keine Experimente!

Seit Generationen:

- bewährt
- zuverlässig
- tiergerecht

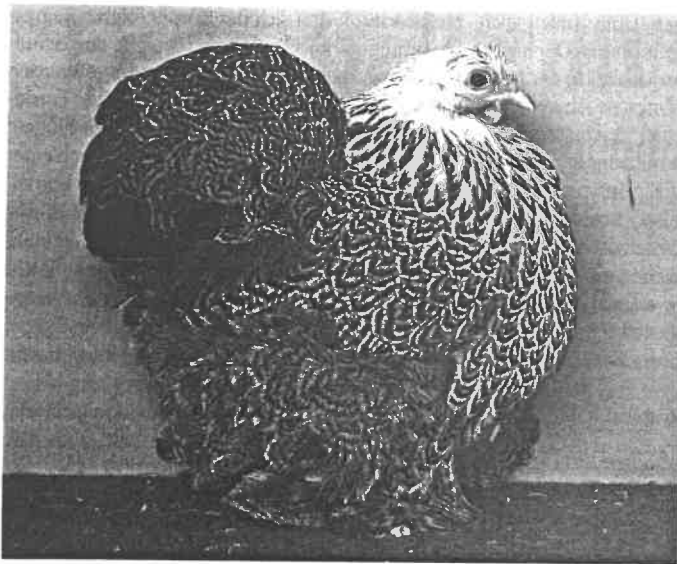
Bestes aus deutschen Händen

Züchterfolg von Anfang an!

all-mash Zucht

- ✓ vitale Tiere
- ✓ hohe Fruchtbarkeit
- ✓ optimale Ausstellungs-konditionen

Deutsche Tiernahrung Cremer GmbH & Co. KG • Postfach 10 19 45 • 40010 Düsseldorf
 Telefon: 0211/ 30 34-266 • Fax: 0211/ 30 34-375 • gefluegel@deutsche-tiernahrung.de • www.deuka.de



0,1 Zwerg-Cochin, silberfarbig-gebändert, Nat. Dortmund 2009, sg 95 SVE (Maik Gallasch, Großmaischeid)

Foto: Wolters

fiederungen den untersten Konturenabschluss des Federballs.

Der Forderung nach gelber Färbung der Läufe kommen nicht alle Exemplare nach. Konsequenterweise müssen auffallend blasse und grüne Laufgefärbungen eliminiert werden. Die volle Befiederung der Laufaußenseite, Außen- und Mittelzehe hingegen gilt als züchterisch gefestigt. Aufgrund der hohen Elastizität der Feder kommt es kaum zum Abbrechen der seitlich abgerundeten Lauffedern. Bei der gemeinsamen Haltung mit meinen Federfüßigen Zwerghühnern, denen vergleichsweise eine wesentlich härtere Feder eigen ist, fiel dies schnell auf. Selbstverständlich sind für eine ansprechende Laufbefiederung der Zwerg-Cochin entsprechende Pflegemaßnahmen notwendig. So ist die Grünfläche des Auslaufs kurz zu halten bzw. feiner Sand dient als Untergrund und im Stall erweist sich Tiefstreu als vorteilhaft. Alles in allem sind Verschmutzungen zu minimieren.

Allgemeine Betrachtungen gelten nun noch dem Kopf, der verhältnismäßig klein ausfällt. Auf dem gut gebogenen Schädel befindet sich ein kleiner Einfachkamm mit relativ flachem Kammlatt und nicht zu tiefen Zackeneinschnitten. Allein schon durch die Kleinheit bedingt, steht der Kamm aufrecht und ist von fester Struktur. Eine etwas weichere Kammfront bei schon liegenden Hennen wird in anbeacht des Reifezustands der jeweiligen Henne und der vorherrschenden Jahreszeit behutsam beurteilt. Lebenskraft strahlen die roten Gesichter inklusive Ohrklappen beider Geschlechter aus, was bei den Hennen nicht immer optimal gegeben ist. Leichte Schwankungen liegen in der Kehllappenausprägung vor. Be-

ständig wird hier auf kleine, runde Kehllappen mit geschlossener Front hingearbeitet.

Resümierend aus den Formattributen soll kurz auf die Größe der Zwerg-Cochin eingegangen werden. Aufgrund der starken Betonung auf Federfülle wirken sie wesentlich größer als ihr Leib ist. Gerade professionell hergerichtete Spitzenvertreter mit voluminöser Befiederung, lassen Größenunterschiede zum Käfignachbar erkennen. Wissentlich über den Hintergrund dieses optischen Effektes sollte jenen Tieren jedoch kein Nachteil entstehen, solange der Gewichtsrahmen von 850 g beim Hahn bzw. 750 g bei der Henne nicht deutlich überschritten wird.

Farbe und Zeichnung

Der silberfarbig-gebänderte Farbenschlach besitzt vornehmlich seine Anreize in der klaren Bänderung der Henne. Das Zeichnungsmuster der Bänderung ist beim Hahn nicht wieder zu finden. Seine Zeichnung differiert in sämtlichen Grundzügen zur Henne, deshalb spricht man vom Geschlechtsdimorphismus. Die Anforderungen, die an den Hahn gestellt werden, sind derart gestaltet, dass er im möglichst optimalen Maße eine markante Mehrfachbänderung an die Hennenachzucht weitergibt. In farblicher Hinsicht treffen wir beim männlichen Geschlecht auf einen Kontrast zwischen grün glänzendem Schwarz und möglichst reinem Silberweiß. Dem reinweißen Kopf folgt im Halsbehang eine schwarze Schaftstrichzeichnung, die am und seitlich vom Federkiel entlang weiß durchbrochen ist. Der durchbrochene Schaftstrich ist von eminenter

Bedeutung für eine hochwertige Hennenzeichnung. Ihn trifft man auch im Sattelbehang an. Schultern, Rücken und Flügeldecken werden silberweiß verlangt. Das bereitet einen nicht unerheblichen Teil der Hähne noch Schwierigkeiten. Leichter gelblicher Anflug sollte mit Einfühlungsvermögen beurteilt werden. Nichts desto trotz muss hier auf Weitsicht auf ein reines Silberweiß bei der Zuchttierauswahl ein Augenmerk gelegt werden. Das Keh-, Brust-, Bauch- und Schenkelfieder trägt entlang des äußersten Randes, der ansonst schwarzen Federfahne, einen möglichst gleich bleibend breiten weißen Saum. Dabei sollte die Saumausprägung über die genannten Federfluren kaum variieren. Schwarzweißgesäumt sind bei hochkarätigen Vererbern auch die großen Flügeldeckfedern (Bindenfedern). Aufzeichnungen über die Saumausprägungen im Laufe der Individualentwicklung sind bedeutsam, da die Saummarkanz im Regelfall mit jedem Mauerzyklus bis zum Schaugefieder abnimmt und zur Zucht ausschließlicher Vertreter Verwendung finden dürfen, die zumindest als Jungtier Brust- und Bindensaum aufwiesen. Verbesserungswürdig erscheint oftmals das weiß verlangte Flügeldreieck.

Betrachtet man nun die Zeichnung der Henne, fällt auf, dass sie im Grunde auf den Konturfedern nur ein Zeichnungselement, die Bänderung, trägt. Theoretisch muss da nur der Schwung und der silberweiß bis silbergraue Kopf ausgeklammert werden. Die Perfektion sieht einen mehrfachen, der Federform folgenden Wechsel von blau- bis stahlgrauer Grundfarbe und schwarzer Bänderung vor. Je intensiver die schwarze Bänderungsfarbe, umso kontrastreicher wirkt die ganze Farbgebung. Wie bei allen anderen Rassen in gebänderten Farbenschlachten wird auch bei den Zwerg-Cochin auf eine scharfe Abgrenzung der Zeichnungsfelder hingearbeitet. Hierbei ist jedoch die rasseeigene weiche Feder gewissermaßen ein limitierender Faktor, der es nicht ohne weiteres möglich macht, beispielsweise die Zeichnungsschärfe der silberfarbig-gebänderten Zwerg-Wyandotten oder Zwerg-Plymouth Rocks zu erzielen. Der Grund hierfür ist, dass in einer weichen Feder die Keratinmoleküle, aus denen die Federsubstanz im Wesentlichen besteht, weniger dicht aneinander gelagert sind, als in einer festeren Feder. Dementsprechend liegen auch die Farbstoffträger, die Melanine, nicht so dicht aneinander.

Dadurch kommt es immer zur partiellen Vermischung der schwarzen und stahlgrauen Melanine an der Stelle, wo beide Farben aneinander Grenzen. Aufgrund der lockereren Moleküleinlagerung der weichen Feder, ist der ersichtliche Effekt der Vermischung wesentlich größer, als bei einer vergleichsweise festen Feder. Mit diesem Hintergrund sind die Zeichnungsattribute der Henne feinfühlig und doch zielbewusst zu beurteilen. In der unteren Federhälfte fehlende Bänderung, stark zackige Bänder, total verwaschene Zeichnungsabgrenzung und massive Pfeffereinlagerungen in der Grundfarbe bleiben natürlich fehlerhaft. Auffällig breiter silberner Außensaum bedarf auch Beachtung. Der gegenwärtige Zuchtstand lässt es zu, die genannten Forderungen im Mantelgefieder abzuverlangen. Die Brustbänderung wiederum kommt nicht an die Qualität der Bänderung im Mantel heran. Wichtig ist, dass hier zumindest auf jeder Feder eine Mehrfachbänderung vorhanden ist. Reicht die Bänderung bis in die Schenkelfedern ist es umso erfreulicher. In Anlehnung an die Mantel- und Brustzeichnung finden wir auch im Halsbehang eine ange deutete Mehrfachbänderung mit silberner Außensaum. Diesbezüglich gibt es schon Vorzeigemodelle.

Bilanzierend zu den Farb- und Zeichnungscharakteristika gilt es zu sagen, dass sie zwar den Tiers- und Ausstellungscharakter eines Zuchts beeinflussen, aber in ihrer Gewichtung hinter den Formmerkmalen zurückstehen.

Abschließend soll noch darauf verwiesen werden, dass wir es mit einer ausgesprochen freundlichen und geselligen Spezies zu tun haben. Nicht nur das unkomplizierte Verhalten unter den Artgenossen, sondern auch ihre zutrauliche, ausgesprochen ruhige Art macht sie neben ihrem äußeren Erscheinungsbild besonders liebenswert.

Ruben Schreiter

Korrektur

Bei dem Tier in GZ 3/10 Seite 19 handelt es sich natürlich um einen Cochin und nicht wie angegeben um einen Brahma. Weiterhin standen die Cochin in Gold- und Silber-Schwarzgesäumt nicht, wie im Text fälschlich eingeordnet, zur Sichtung sondern im Vorstellungsverfahren. Wir bitten die Versehen zu entschuldigen. Redaktion/BZA Sparte Geflügel